

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 49 (2006)

Artikel: Das Geschäftshaus Jurapark in Langenthal : von der Ersparniskasse Langenthal zur Clientis Bank Huttwil
Autor: Rettenmund, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Geschäftshaus Jurapark in Langenthal

Von der Ersparniskasse Langenthal zur Clientis Bank Huttwil

Jürg Rettenmund (Text) und Paul Christen (Fotos)

Der Langenthaler Stadtpräsident Hans-Jürg Käser reagierte «begeistert» und sprach von einem «mutigen Entscheid für Langenthal und für die ganze Region», als ihm Remo Rudiger am 2. März 2004 die Nachricht überbrachte.¹ Rudiger leitete die Langenthaler Geschäftsstelle der Clientis Bank Huttwil. Er informierte den Stadtpräsidenten, dass seine Bank am Tag zuvor das seit vier Jahren leerstehende Bankgebäude der ehemaligen Ersparniskasse Langenthal an der Jurastrasse 27 erworben hatte. Die UBS, seit der Übernahme der Ersparniskasse Langenthal – ehemalige Ersparniskasse des Amtsbezirks Aarwangen in Langenthal – im Jahr 1996 Besitzerin des markanten Gebäudes an einem wichtigen städtebaulichen Drehpunkt zwischen dem Bahnhof und dem Stadtzentrum, hatte dieses an den deutschen Investor Robert Kuhlmann verkauft. Über das Treuhandbüro Gerber in Herzogenbuchsee gelangte dieser an die Huttwiler Bank. Für die Bank passte das Angebot ideal, suchte sie doch einen Ersatz für die zu klein gewordene Geschäftsstelle am Brauihof 2, der zugleich ihre Ambitionen als Regionalbank in Langenthal und im Oberaargau unterstrich. Innerhalb weniger Wochen waren sich Käufer und Verkäufer einig. Für Heinz Trösch, den Direktor der Huttwiler Bank, bedeutete dies zugleich die Heimkehr in ein Gebäude, dessen Entstehung er bereits als Mitglied der Geschäftsleitung der Ersparniskasse Langenthal miterlebt hatte.

Der Architekturwettbewerb

In dieser Funktion war Heinz Trösch im November 1982 das Sekretariat des Preisgerichtes für den Gestaltungswettbewerb des Neubaus über-

Das Gelände zwischen Jurastrasse und Bahnhofstrasse, auf dem die Ersparniskasse Langenthal ihren Neubau plante. Hinten links der alte Hauptsitz aus dem Jahr 1925



tragen worden. Der 1925 bezogene Hauptsitz der Ersparniskasse Langenthal an der Jurastrasse platzte damals aus allen Nähten. Seit der Bauzeit hatte sich die Bilanzsumme auf 1,5 Milliarden Franken vervierfacht, die Zahl der Mitarbeitenden am Hauptsitz war von fünf auf zwischen 65 und 70 angestiegen. Obschon die Entgegennahme von Spargeldern und die Gewährung von Hypotheken nach wie vor ein Schwergewicht der Banktätigkeit bildeten, hatte sie sich seit den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts hin zur Universalbank entwickelt. Diesen Wandel wollte die Bank auch gegen aussen sichtbar machen, als sie sich nach verschiedenen Umbauten und Provisorien für einen Neubau entschied. Zu diesem Zweck hatte sie in den Jahren 1977 und 1981 zwei benachbarte Parzellen erworben. Dort sollte, wie sie in der Broschüre zur Einweihung im August 1988 schrieb, «kein hässlicher Bauklotz die häufigen Passanten abschrecken», sondern «sie vielmehr zum

Betrachten und Verweilen animieren».² Mit dem Architekturwettbewerb wollte man diesem Anspruch gerecht werden. Welche Bedeutung auch die Stadt diesem Bau beimass, ersieht man daraus, dass der Wettbewerb zugleich die Rahmenbedingungen für den Gestaltungsrichtplan Jurastrasse im Gebiet zwischen oberer Bahnhofstrasse, Aarwangenstrasse und Jurastrasse festlegen sollte. Ziel dieses Gestaltungsplanes war es, das Gebiet zwischen Aarwangenstrasse, Bahnhofstrasse und Bahnhofplatz «einer sinnvollen Überbauung zuzuführen und gleichzeitig die Villen entlang der Jurastrasse zu schützen».³

18 Architekturbüros beteiligten sich am Wettbewerb. Am 16. und 17. November 1982 trat das Preisgericht unter dem Vorsitz des Langenthaler Wirtschaftsberaters Fritz Merz zusammen, um die Eingaben zu beurteilen und zu rangieren. Die Jury bestand aus sieben Fachrichtern, vier Architekten und drei Vertretern der Ersparniskasse. Beigezogen wurden ausserdem verschiedene Experten, unter anderem von der kantonalen Denkmalpflege und den Langenthaler Gemeindebehörden. Neun Projekte bezog das Preisgericht in die engere Beurteilung ein, von denen es schliesslich vier weiter bearbeiten lassen wollte. Das Preisgericht stellte «nach eingehender Diskussion» fest, «dass trotz aner kennenswerter Qualitäten kein Projekt die nötige Reife zur unmittelbaren Weiterbearbeitung erreicht hat. Es werden auch bei den erstrangierten Projekten organisatorische und städtebauliche Mängel und baupolizeiliche Verstösse festgestellt».⁴ Die Verfasser sollten ihre Projekte so weiter bearbeiten, dass sie den Vorstellungen des Preisgerichts und der Bauherrschaft optimal entsprachen. Danach wollte das Preisgericht – nun als Expertenkommission – endgültig entscheiden. Doch dazu kam es vorderhand nicht.

Das Siegerprojekt

Der Wettbewerb hatte nämlich auf dem Zonenplan und Baureglement einer neuen Gemeindebauordnung basiert, die die Bewilligungsinstanzen des Kantons bereits passiert und auch die öffentliche Auflage erfolgreich hinter sich hatte. Doch am 24. April 1983 lehnten die Stimmberechtigten von Langenthal die Vorlage an der Urne bei einer Stimmbeteiligung von 27,8 Prozent mit 1406 Nein gegen 1041 Ja ab. Zur Ab-

lehnung führte vor allem eine Einzonung am Moosrain.⁵ Die für die Bank wesentlichen Bestimmungen – die verringerten Grenzabstände – waren nicht umstritten. Trotzdem, und obschon die Gemeinde unverzüglich eine neue Vorlage ohne die umstrittene Einzonung nachschob, entschloss sich die Bankleitung, nicht auf den nächsten Volksentscheid zu warten, sondern ihr Projekt auf die alte Bauordnung von 1962 auszurichten. Die Expertenkommission musste das Wettbewerbsverfahren ohne Ergebnis abbrechen. Die Verfasser der vier Gewinnerprojekte wurden eingeladen, eine Vorprojektstudie zu erstellen. Die veränderten Vorgaben zwangen sie, ihre Eingaben komplett zu überarbeiten. Die Bank entschied sich schliesslich, das Projekt «Galleria» der ursprünglich viertplatzierten Ernst & Nyffeler Architekten in Langenthal auszuführen. Der Verwaltungsrat der Bank folgte im November 1983 dieser Empfehlung und setzte Planung und Weiterbearbeitung in Gang. Durch den negativen Volksentscheid verzögerte sich der ursprüngliche Zeitplan um rund ein Jahr. Knapp ein Jahr später war das Projekt reif für die Baupublikation. Projektverfasser Hermann Ernst fasste seine Gedanken zu den städtebaulichen Aspekten sowie zur Situation und äusseren Gestaltung wie folgt zusammen:

«Der Neubau weist einen kompakten, in der Höhe von drei auf vier Geschosse gestaffelten Baukörper mit unregelmässiger Grundrissform auf. Die Grundriss- und Gebäudeform reagiert städtebaulich auf die Gelenksituation des Grundstückes, indem die Richtungen der Aarwangenstrasse und der Jurastrasse sowie auch jene der Bahnhofstrasse aufgenommen werden. Die Bank im Drehpunkt der Richtungen steht auch im Schnittpunkt von neu zu schaffenden Fussgängerverbindungen zwischen Bahnhof- und Jurastrasse. Von diesem Schnittpunkt aus haben wir eine eindeutige und einladende Eingangssituation ins neue Bankgebäude mit der gedeckten, offenen Vorhalle. Der Eingang ist gut ersichtlich von der Jurastrasse wie von den neuen Kundenparkplätzen, welche durch die zur Murgenthalstrasse abgewinkelte Stellung in grössere, zusammenhängende, von den übrigen Bereichen trennende Grünflächen eingebettet liegen.

Das bestehende Bankgebäude als klassizistischer Bau kann seine Eigenständigkeit bewahren. Getrennt und doch verbunden durch den dazwischenliegenden Platz stehen sich Neu- und Altbau gegenüber. Hier zeigt sich, wie der Neubau trotz des grossen Gebäudevolumens rücksichtsvoll

Am 9. November 1986 wurde die Rahmenkonstruktion der markanten Kuppel mit dem Helikopter montiert.



Ende November 1986 konnte das Aufrichtetännchen montiert werden.



auf die bestehende Umgebung und den Altbau reagieren will: in Bezug auf die Gebäudehöhen, die Gliederung der Fassade mit den hervorgehobenen Einfassungen in massiver Bauart und der Feingliedrigkeit der Metallbauteile, die dem Baukörper Leichtigkeit verleihen sollen. Farbe und Material dieser massiven Fassadenteile sind verwandt mit jenen des Altbaus; nach unseren Vorstellungen grau-grüner Andeer-Granit anstelle der grau-grünen, früher üblichen Kunststein- oder Sandsteineinfassungen. Nicht zuletzt abgeleitet aus der Bankfarbe der Ersparniskasse schlagen wir ein abgestimmtes, jedoch nicht aufdringliches Blau-Grün als Farbe der Metallteile vor. Der ganze Neubau erhält durch Material, Gliederung und Farbe eine einprägsame Erscheinung, die entsprechend dem Leitbild der Bank stabil, wärschaft und zukunftsorientiert zugleich ist und sich gut in die Umgebung einordnen wird.»⁶

Hans-Rudolf Wüthrich, Vizedirektor der Ersparniskasse des Amtsbezirks Aarwangen, ergänzte diese Würdigung aus Sicht der Bank wie folgt: Es galt, «im projektierten Gebäude mit seiner ganz unkonventionellen Grundrissform die verschiedenen Dienstbereiche organisatorisch und betriebsablaufmässig möglichst optimal unterzubringen. Mit offenen Schaltern will die Bank ihre Kundenfreundlichkeit weiter fördern und wieder Voraussetzungen erreichen, die das persönliche Gespräch am

Bankschalter ermöglichen. Einen interessanten Akzent setzt die praktisch kreisrunde Schalterhalle, die als Innenhof gestaltet ist und einen Teil des Tageslichts von einer drei Stockwerke höher gelegenen imposanten Glaskuppel erhält. Die Büroräume sind gegen die Schalterhalle hin auf allen Stockwerken mit rundumlaufenden Galerien versehen, welche mit der Schalterhalle und untereinander durch eine grosszügig wirkende Wendeltreppe erschlossen sind.»⁷ Bereits bei der Vorstellung im November 1983 hatte die Bank ihr Projekt mit folgenden Worten charakterisiert: «Im Ganzen besticht das Projekt durch seine einladend wirkende, kundenfreundliche Grundhaltung sowohl in der städtebaulichen Situation als auch der inneren Organisation. Von aussen gesehen wirkt es einprägsam und unverwechselbar, im Innern überzeugt die nicht nur horizontal gut organisierte, sondern auch vertikal ausdrucksvolle zentrale Halle.»⁸

Bau und Bezug

Nachdem die Gemeinde Langenthal am 15. Juli 1985 die Baubewilligung erteilt hatte, konnte im August mit der Rodung des Terrains und dem Abbruch der bestehenden Liegenschaften an der Jurastrasse 29 und der Bahnhofstrasse 26 begonnen werden. Heinz Trösch wurde das Präsidium der Baukommission übertragen.

Am 5. Juli 1988 gingen die Schalter im Neubau nach einer dreiwöchigen Umzugszeit zum ersten Mal auf. Ein offizieller Einweihungsakt fand nicht statt. Am 11. August konnten die Partizipanten anlässlich der Jahresversammlung einen Blick hinter die Kulissen werfen, und am 20. August wurden die Türen für das Publikum geöffnet. In einer Broschüre, die zu diesem Tag erschien, hob die Bank die grosszügige Grünanlage mit Sitzbänken, einem Biotop und dem Brunnen des bekannten Berner Künstlers Ueli Berger als besondere Anziehungspunkte auch ausserhalb der Banköffnungszeiten hervor. Besonders ging sie aber auf die bankspezifische Ausgestaltung im Innern ein: «Hier müssen sich sowohl Besucher als auch Mitarbeiter wohlfühlen. Der offene Innenhof mit der Glaskuppel vermittelt dem Besucher nicht nur ein aussergewöhnliches Raum Erlebnis, er besitzt auch symbolische Bedeutung: Der Kunde steht im Mittelpunkt! Alle Dienstleistungen gruppieren sich um ihn. Im Erd-

Der neue Hauptsitz der Ersparnis-
kasse Langenthal im Juni 1988,
kurz vor der Eröffnung



geschoss findet er die offenen Beratungsschalter, in den oberen Galerie-
geschossen die Besprechungszimmer für Spezialberatungen. Routine-
geschäfte wie der Bezug von Bargeld, die Abfrage des Kontosal-
dos, die Benützung des Kundentresors oder die Inanspruchnahme von Finanz-
informationen will der Kunde je länger desto mehr ohne Bedienung
oder Beratung und ungeachtet der Öffnungszeiten der Bank erledigen.
In der fernbedienten Kundentresoranlage kann sich der Kunde alleine
und selbständig aufhalten. Unterstützung oder Beratung sind aber so-
fort zur Stelle, wenn er sie benötigt oder wünscht. Am Geldausgabeauto-
maten im Kassenvorraum hat der Kunde mit seiner ec- oder Bankkun-
denkarte Zugang zu seinen Kontoinformationen und kann sich – im
Rahmen der individuellen Limiten – selbst mit Bargeld bedienen. In der

besonders ausgestatteten Börsenecke findet er eine Vielfalt von aktuellen Finanzinformationen.

Dank dem offenen Innenhof erhalten alle Räume Tageslicht. Die Anordnung der Büros auf der Aussenseite lässt zudem eine natürliche Belüftung zu, sodass eine generelle Klimatisierung überflüssig war. Dies spart nicht nur Kosten, sondern steht im Einklang mit den allgemeinen Energiesparbemühungen und vermittelt obendrein den Mitarbeitern ein Wohlgefühl am Arbeitsplatz. Dies ist keineswegs unwichtig, denn wir verbringen einen wesentlichen Teil unseres Lebens am Arbeitsplatz. Arbeitsplätze müssen deshalb nicht nur funktionellen Anforderungen genügen, sie müssen auch eine behagliche, freundliche Atmosphäre ausstrahlen. Dies kommt nicht zuletzt wieder unseren Kunden zugut.

Die weite Schalterhalle und offene Schalter waren uns ein besonderes Anliegen, damit unsere Berater die Kunden ohne trennendes Glas bedienen können. Die Entwicklung automatischer Kassentresoranlagen erlaubt es, die Sicherheitsbedürfnisse den Kundenbedürfnissen unterzuordnen. Der direkte Kontakt zwischen Berater und Besucher erleichtert ganz massgeblich die im Bankgeschäft heute so wichtige Kommunikation. [...] Die «Cafeteria» im Attikageschoss ist ein beliebter Treff, wo unsere Mitarbeiter vormittags und nachmittags gruppenweise ihre je zehnminütige Pause verbringen, sich mit einem Getränk erfrischen und stärken oder bei einem kurzen Schwatz gedankliche Abwechslung finden.»⁹

Der Architekturpreis

Im Eröffnungsjahr erfuhr der Neubau eine besondere Auszeichnung: Aus neun näher betrachteten Neu- und Umbauten dieses Jahres wurde er von der Gemeinde mit dem Architekturpreis ausgezeichnet. Die Würdigung hebt noch einmal seine architektonischen Vorzüge hervor: «Der Neubau weist einen kompakten in der Höhe von drei auf vier Geschosse gestaffelten Baukörper mit unregelmässiger Grundrissform auf. Der Bau ist charakterisiert durch die Durchdringung eines ausgedehnten dreigeschossigen, mit einem zentralen viergeschossigen Baukörper, welcher von aussen gesehen als zurückgesetztes Attika-Geschoss weniger in Erscheinung tritt. Mit dieser differenzierten Höhenentwicklung und durch

die Übernahme aller gegebenen Bezugsrichtungen gliedert sich der Komplex gut in die Umgebung ein, ohne dass seine wahre Grösse (Höhe und Seitenlänge) aus der Sicht des Fussgängers zum Ausdruck kommt. Die Grundriss- und Gebäudeform reagiert städtebaulich auf die Gelenksituation des Grundstückes, indem die Richtungen der angrenzenden Strassen aufgenommen werden. Der Eingang ist gut ersichtlich von der Jurastrasse wie von den neuen Kundenparkplätzen, welche in einer von den übrigen Bereichen trennenden Grünfläche eingebettet liegen. Das nachbarliche, ehemalige alte Bankgebäude als klassizistischer Bau kann seine Eigenständigkeit bewahren. Getrennt und doch verbunden durch einen dazwischenliegenden Platz stehen sich Neu- und Altbau gegenüber. Hier zeigt sich speziell, wie der Neubau trotz seiner Grössendimensionen rücksichtsvoll auf die bestehende Umgebung reagiert. Die Steinverkleidung der Fassade mit grünem Granit nimmt in neuer Form das Stilmittel der Steineinfassung des Altbaus auf. An dessen Kleinmassstäblichkeit orientiert sich die Feingliedrigkeit der Metallbauteile. Die Fassadenfarbe in pastellartigem Grün identifiziert sich mit der Umgebung, bestehend aus Hecken und Hochstammbäumen. Dieser Neubau zeichnet sich durch die eigenwillige, feingliedrige Fassadengestaltung und die glückliche Bewältigung der Gelenksituation und städtebauliche Einfügung aus. Interessant ist, dass die Architektursprache der heutigen Zeit entspricht und man keine anpasslerische Lösung wählte. Es bleibt hinzuweisen, dass der Ausführung ein umfassendes Auswahlverfahren in Wettbewerbsform vorausging.»¹⁰

Die Bank in Huttwil erweitert ihr Marktgebiet

Heinz Trösch erlebte diese Ehrung nicht mehr als Mitarbeiter der Ersparniskasse Langenthal. Bereits vor dem Umzug hatte er die Bank verlassen, um die Leitung der in Langenthal neueröffneten Schweizerischen Volksbank zu übernehmen. Auch nur von aussen verfolgte er deshalb mit, wie die Ersparniskasse Langenthal 1996 ihre Selbständigkeit aufgeben musste und von der Bankgesellschaft – heute UBS – übernommen wurde. Weil sich die Grossbank auch die Bank Langenthal einverleibte, wählte sie deren Gebäude an der Marktgasse als Geschäftsstelle und suchte für dasjenige an der Jurastrasse Interessenten. Im Gespräch wa-

*Clientis Bank Huttwil*Entwicklung der Bilanzsumme
(in Mio. Fr.)

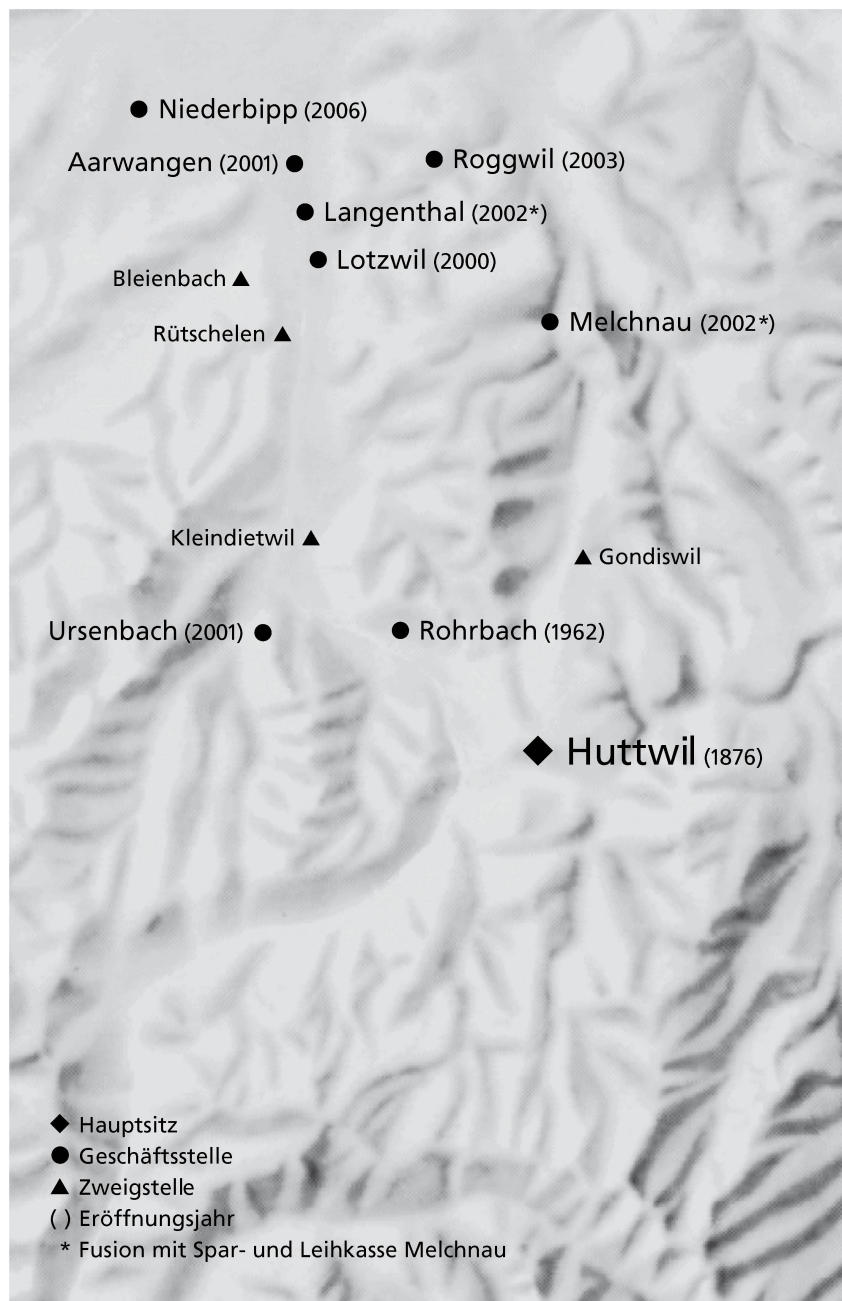
1997	553,3
1998	575,7
1999	577,5
2000	584,1
2001	614,5
2002	729,6
2003	758,3
2004	783,0
2005	817,7

ren unter anderem auch die Stadt Langenthal sowie die Kaufmännische Berufsschule, doch keine Lösung konkretisierte sich.¹¹

In der Zwischenzeit war Heinz Trösch im Jahr 2000 zum neuen Direktor der Bank in Huttwil gewählt worden. Bereits unter seinem Vorgänger Werner Lüthi hatte die Bank auf die Umgestaltung der Bankenlandschaft reagiert: Neben den beiden Langenthaler Regionalbanken war auch die Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen von der Bankgesellschaft übernommen worden. 1997 eröffnete die Huttwiler Bank in Bleienbach, Lotzwil und Rüschelen nebenamtlich geführte Zweigstellen. Im November 2000 wurde diejenige von Lotzwil zur vollamtlich geführten Geschäftsstelle aufgewertet. In der Folge setzte die Bank diese strategische Neuausrichtung konsequent um. Einerseits wurde das Marktgebiet ins untere Langetental ausgeweitet, andererseits die Bank zur Vertriebsbank umfunktioniert. Backoffice-Arbeiten wie Zahlungsverkehr oder EDV wurden sukzessive an die RBA, die gemeinsame Holding der Regionalbanken, ausgelagert. Während die Bank in ihrem Stammgebiet rund um Huttwil ihre Position halten will, ist für sie der Raum zwischen dem unteren Langetental und dem Jurasüdfuss ein Wachstumsmarkt – einerseits wegen der Lücken, die dort die von den Grossbanken übernommenen Regionalbanken hinterliessen, andererseits weil dieser Wirtschaftsraum stärker wächst. Vorerst ausgeklammert blieb das Zentrum Langenthal, weil die Bank früher die Kosten und Risiken in diesem «overbankeden» Markt als zu hoch eingeschätzt hatte. Bereits 2001 wurden weitere Geschäftsstellen in Ursenbach, Eriswil und Aarwangen eröffnet. Im Jahr 2006 folgte mit der Eröffnung der Geschäftsstelle in Niederbipp der Schritt über die Aare an den Jurasüdfuss. Im gleichen Jahr konnte die bis dahin in der Gemeindeverwaltung eingemietete Filiale Lotzwil nach bloss fünf Jahren mit dem Umzug in ein neuerstelltes Geschäftshaus an der Huttwilstrasse vergrössert werden.¹²

In der Zwischenzeit hatte die Bank den Schritt nach Langenthal trotzdem gewagt. Den Weg dorthin geebnet hatte die Spar- und Leihkasse Melchnau. Diese war im Januar 2002 an die Bank in Huttwil mit dem Wunsch herangetreten, die beiden Banken zu fusionieren. Die nach wie vor gesunde Melchnauer Bank sah aufgrund ihrer Grösse die Voraussetzungen für einen Alleingang längerfristig nicht mehr gegeben. Ins Feld geführt wurden namentlich die sprunghaft steigenden Sockelkosten für regulatorische Vorschriften und die EDV. Die Generalversammlungen

Die Niederlassungen der Clientis Bank Huttwil mit jeweiliger Jahrzahl der Eröffnung



beider Banken segneten diesen Entscheid ab. Die Spar- und Leihkasse Melchnau ging in die Bank in Huttwil auf. Deren Aktienkapital erhöhte sich damit von 7,0 auf 8,8 Millionen Franken, die Bilanzsumme von 614,5 auf 721,3 Millionen Franken. Vor allem aber brachte die Melchnauer Kasse neben ihrem Hauptsitz auch ihre Geschäftsstelle im Brauihof 2 in Langenthal in die Bank in Huttwil ein.¹³

Engagiert beim Aufbau des Clientis-Vertragskonzerns

Die Veränderungen in der Obergeraargauer Bankenlandschaft waren kein Einzelfall. Sie waren eingebettet in einen tiefgreifenden Wandel in der ganzen schweizerischen Bankenlandschaft. Verluste und Wertberichtigungen aus der Wirtschafts- und Immobilienkrise sowie nicht fristkonforme Refinanzierungen stellten verschiedene Regionalbanken vor Probleme. Im Oktober 1991 wurde die Spar- und Leihkasse Thun durch die Eidgenössische Bankenkommission geschlossen. Die Bilder von den vor geschlossenen Bankschaltern anstehenden Kunden, die um die Welt gingen, fügten dem Bankenplatz Schweiz einen enormen Imageschaden zu. Unter den Regionalbanken hatte allerdings bereits vorher ein Konzentrationsprozess eingesetzt. Die Zahl der Banken hatte schon von 1990 auf 1991 von 204 auf 189 abgenommen, die gesamte Bilanzsumme um 0,9 Prozent. In den folgenden Jahren verschärfte sich die Entwicklung: Pro Jahr ging die Zahl der Regionalbanken um je weitere rund zwanzig zurück, die Bilanzsumme nahm 1992 um 3,0 Prozent ab, 1993 um 7,2 Prozent und 1994 um 14,2 Prozent. Der Anteil der Regionalbanken an der Bilanzsumme sämtlicher dem Bankengesetz unterstellten Institute nahm von 1990 bis 1995 von 8,7 auf 5,5 Prozent ab. Gleichzeitig steigerten die Grossbanken durch die Übernahme bedrohter Regionalbanken ihren Anteil von 48,4 auf 55,2 Prozent.

In dieser Situation sahen sich die Regionalbanken zum Reagieren gezwungen. Am 1. September 1994 schlossen sich 98 von ihnen mit einer Bilanzsumme von rund 45 Mia. Franken zur RBA-Holding zusammen. Sie verpflichteten sich im Rahmen verschiedener Tochtergesellschaften zu einer engen Zusammenarbeit, während die Holding mit vier operativen Gesellschaften Dienstleistungen für ihre Mitglieder zur Verfügung stellt.¹⁴

Das Geschäftshaus Jurapark von der Jurastrasse her. Rechts angeschnitten das ehemalige Ersparnis-kasse-Gebäude



Dank dem Café Jurapark belebt sich an wärmeren Tagen auch der Vorplatz des Geschäftshauses.



*Die Vorgeschichte: 130 Jahre Clientis Bank Huttwil**Die Gründung*

Am 19. Juli 1876 gründeten rund 45 Aktionäre mit einem Aktienkapital von 100 000 Franken die Spar- und Leihkasse Huttwil. Den angestrebten Geschäftskreis erkennt man aus den Gemeinden, in denen Zeichnungslisten aufgelegt worden waren: neben Huttwil waren dies Eriswil, Wyssachen, Dürrenroth und Rohrbachgraben – Letzteres ausdrücklich auch für Rohrbach. In den Statuten war der Zweck umschrieben, wie er für Regionalbanken-Gründungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts typisch ist: Die Spar- und Leihkasse sollte Spargelder auf Zins annehmen und damit dem «Handwerker- und Gewerbe-stand» sowie Industrie, Handel und Landwirtschaft Kredite gewähren. Ausdrücklich ausgeschlossen wurde die Gewährung von Hypothekarkrediten.

Man kann hinter dieser Einschränkung zwei Gründe vermuten: Einerseits bestanden im angestrebten Geschäftskreis bereits mehrere Ersparniskassen, die vor allem im Hypothekargeschäft tätig waren. Auf sie wollten die Initianten Rücksicht nehmen. Andererseits rekrutierten sich die Gründer vornehmlich aus dem Kreis der Handelsleute, der Industriellen und der Gewerbetreibenden und hatten selbst besondere Kredit- und Finanzierungsbedürfnisse. Dazu gehörte namentlich die Gewährung von Wechselvorschüssen. Zudem entstanden mit dem aufkommenden Eisenbahn- und Industriezeitalter auch in der Landwirtschaft neue Kreditbedürfnisse, weshalb denn in den Gründungsausschüssen und dem Verwaltungsrat von Anfang an auch Landwirte, vornehmlich aus den Nachbargemeinden Huttwils, eingebunden wurden.

Allerdings zeigte es sich rasch einmal, dass es schwierig war, mit diesem Kreditbedarf die der Bank zufließenden Spargelder und Kontokorrent-Depositen mit der geforderten Sicherheit anzulegen. Die Beschränkung wurde deshalb bereits 1880 aufgehoben. Auch so waren die ersten Jahre der jungen Bank schwierig. Erst mit der Hochkonjunktur der Jahrhundertwende konnte sie sich konsolidieren. Dabei profitierte die Region Huttwil zusätzlich vom ab 1889 endlich erfolgten Anschluss ans nationale Eisenbahnnetz.

Eigenes Haus, neuer Name

Seit 1878 befindet sich der Sitz der Spar- und Leihkasse Huttwil an der Stadt-
hausstrasse 1. Bis 1945 war sie dort eingemietet. Mit dem Kauf der Liegen-
schaft wurde auch die Planung eines Neubaus an die Hand genommen. Aus
einem Ideenwettbewerb unter der Aufsicht von Kantonsbaumeister Egger

ging ein Projekt von Dubach und Gloor Architekten in Bern als Sieger hervor. Nach knapp zweijähriger Bauzeit konnte es am 1. November 1948 bezogen werden. Zusammen mit dem bereits 1934 neugebauten Stadthaus und dem 1952 anstelle der Mohrenscheune errichteten Kirchgemeindehaus schuf das Bankgebäude eine neue architektonische Scharnierstelle zwischen dem alten Städtlikern und der Bahnhofstrasse. Ursprünglich nutzte die Bank bloss das Erdgeschoss sowie den Tresor- und Archivraum im Keller selbst. Das änderte sich mit dem weiteren Wachstum nach und nach. Bis heute ist es aber – mehrfach umgebaut – Hauptsitz geblieben. Nach dem eigenen Haus erhielt die Bank auch einen neuen Namen: 1950 stimmten die Aktionäre der Umbenennung in «Bank in Huttwil» zu.

Von Anfang an verstand sich die Spar- und Leihkasse als Bank nicht nur für Huttwil, sondern für die ganze Region. Das lässt sich daran ablesen, dass der erste Verwaltungsrat zur Hälfte aus Vertretern der Nachbargemeinden – Rohrbach, Wyssachen, Dürrenroth, Gondiswil und Ufhusen – bestand. 1924 wurden in Eriswil, Gondiswil und Rohrbach Einnehmereien eröffnet. Im Verlauf der Jahre kamen zwei weitere in Auswil und Kleindietwil hinzu. Die Einnehmerei Rohrbach wurde, der Bedeutung dieser Gemeinde für die Bank entsprechend, 1962 in eine Agentur aufgewertet.

Das Bankensterben überlebt

Anders als viele Regionalbanken gerade auch im Oberaargau und Emmental überstand die Bank in Huttwil die Rezessionsjahre Ende des letzten Jahrhunderts. Im Geschäftsbericht 2001 führte Werner Lüthi, Direktor der Bank zwischen 1980 und 2000, dies vor allem auf zwei Gründe zurück: Zum einen widerstanden die Verantwortlichen den Verlockungen der Boomjahre und strebten kein forciertes Wachstum der Bilanzsumme an. Zum andern kann die Bank sich etwas abseits der Agglomerationen auf eine überdurchschnittlich treue Kundschaft verlassen. Qualitatives Wachstum wurde bei der Bank in Huttwil stets vor quantitatives gestellt. Dadurch wurde man auch beim Einbruch von nicht verkraftbaren Rückstellungen und Verlusten verschont. Verstärkt setzte die Bank in Huttwil dabei auf den Hypothekarkredit: Sein Anteil an der Bilanzsumme hat sich im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts kontinuierlich von unter 40 auf rund 80 Prozent verdoppelt.

1992 kaufte die Bank in Huttwil von der Burgergemeinde deren 1864 gegründete Ersparniskasse. Mit einem Kapitalanteil von 7,58 Prozent ist die Burgergemeinde seither die grösste Einzelaktionärin.¹⁵

Noch einen Schritt weiter gingen die inzwischen zahlenmässig weiter auf 96 geschrumpften Regionalbanken im Jahr 2003: Zehn grosse formierten sich zu den sogenannten Initiativbanken. 31 kleinere und mittlere schlossen sich auf Beginn des Jahres 2004 dem Vertragskonzern Clientis an. Die 28 Banken, die sich keiner dieser beiden Gruppen anschliessen mochten, taten sich zur RBA-spirit-Gruppe zusammen. Während die Bank in Huttwil bei der RBA-Gruppe zwar zu den Gründungsmitgliedern gehört, aber sich nicht aktiv an den Vorarbeiten beteiligt hatte, spielte sie nun in der Clientis-Gruppe an vorderster Front mit: Direktor Heinz Trösch war Mitglied im Projektleitungs-Ausschuss und dort vor allem dafür verantwortlich, den gemeinsamen Marktauftritt zu erarbeiten. Nach der Gründung wurde er Vizepräsident des Verwaltungsrates. Im Hinblick auf den Beitritt zu Clientis änderte die Bank in Huttwil ihren Namen in Clientis Bank Huttwil.

Clientis ist ein Vertragskonzern. Die einzelnen Banken sind Aktionäre, bleiben aber in ihrer eigenen Rechtsform unabhängig und behalten ihre verantwortlichen Organe vor Ort. Sie müssen aber strenge Bedingungen erfüllen; die Clientis AG wacht, dass diese eingehalten werden. Die Clientis Banken legen den Werten Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit besonderes Gewicht zu. Sie verpflichten sich zu einer einwandfreien Geschäftspolitik und zu Loyalität gegenüber ihren Anspruchsgruppen: gegenüber Eigenkapitalgebern, Kunden und Mitarbeitenden, gegenüber den Gemeinden und den Regionen, in denen sie tätig sind, wie auch gegenüber Partnern und Lieferanten.¹⁶ Die Clientis AG ist eine reine Führungsorganisation mit einem Direktor, zwei Mitgliedern der Geschäftsleitung sowie einer Angestellten, die am Sitz der RBA-Gruppe in Bern angesiedelt ist. Die Leistungen bezieht sie nach wie vor von den Tochtergesellschaften der RBA, allerdings tun dies nicht mehr die einzelnen Mitgliederbanken, sondern Clientis als Ganzes.

Im Geschäftsbericht 2003 schrieb Heinz Trösch im Zusammenhang mit dem Beitritt zur Clientis-Gruppe vom «Grundstein für eine erfolgreiche Zukunft», der die Bank Huttwil in vielfacher Hinsicht stärke: «Die enge Zusammenarbeit der über dreissig Clientis Banken entlastet uns von administrativen Aufgaben, der Zugang zum Kapitalmarkt ermöglicht uns eine bessere Refinanzierung, und im Marketing profitieren wir von einem einheitlichen Marktauftritt unter der Dachmarke Clientis. Wir können uns damit noch vermehrt auf unsere Stärken konzentrieren: die umfas-

Der grosszügige Innenhof mit seinen Galerien und der Glas-kuppel verbindet die Nutzer des Geschäftshauses.



sende Beratung, die Ausarbeitung von massgeschneiderten Lösungen sowie die persönliche Betreuung unserer Kundinnen und Kunden.»¹⁷ Neben der Bank Huttwil verfügt Clientis mit der in Sumiswald angesessenen Bernerland Bank über ein weiteres starkes Standbein in der Region Emmental-Oberaargau. Zu dieser Bank hatten sich 2002 die Spar- und Leihkassen Sumiswald und Madiswil sowie die Ersparniskassen Dürrenroth und Wyssachen-Eriswil zusammengeschlossen. 2006 bereinigten die beiden Banken ihr Filialnetz im Raum Huttwil: Die Huttwiler schlossen ihre Geschäftsstelle in Eriswil, die Sumiswalder ihre in Rohrbach.

2005 beschäftigten die Clientis Banken in 108 Geschäftsstellen 735 Mitarbeitende. Die konsolidierte Bilanzsumme betrug 15 Milliarden Franken.¹⁸ Im März 2005 erhielt die Gruppe von der renommierten Agentur Moody's das Rating A3. Damit gelang auch der Einstand auf dem schweizerischen Kapitalmarkt mit einer ersten öffentlichen, an der Schweizer Börse SWX gehandelten Anleihe über 100 Millionen Franken im Frühjahr 2006. Dass die Emission deutlich überzeichnet wurde, belegt die Attraktivität des Namens Clientis als Schuldner und bestätigt das Geschäftsmodell der Clientis-Gruppe in diesem Bereich.¹⁹

Vom Brauihof in den Jurapark

Am 2. März 2004 konnte die Clientis Bank Huttwil das ehemals für 20 Millionen Franken erstellte Bankgebäude an der Jurastrasse 27 für rund drei Millionen Franken erwerben.²⁰ Von Anfang an war den Verantwortlichen klar, dass sie den markanten Bau nicht mit der Bank allein auslasten würden. Denn der Hauptsitz der Bank sollte in Huttwil bleiben. Angestrebt wurde vielmehr eine multifunktionale Nutzung, ein breiter Branchenmix von Unternehmen aus den Bereichen Dienstleistung, Verwaltung und Handel. Auch der Name stand bereits fest: «Geschäftshaus Jurapark». Obschon sie nur das Allernötigste umbauen liess, investierte die Bank nochmals rund eine Million Franken in die Instandstellung. «Wir wollen», sagten Verwaltungsratspräsident Josef Schaller und Direktor Heinz Trösch nach dem Kauf vor den Medien, «ein positives Signal setzen, dem Gebäude neues Leben einhauchen und einen Beitrag zur Stadtentwicklung leisten».²¹

Im Erdgeschoss empfängt die Clientis Bank Huttwil ihre Kundinnen und Kunden.



Der Schulungsraum der Clientis Bank Huttwil kann auch von den andern Nutzern des Hauses und Externen gemietet werden.



Die ersten Mieter

abv Versicherungstreuhand AG
 Accontax
 Markus Gfeller Treuhand AG
 Advokatur Grass Giesser
 Arum GmbH
 Landschaftsarchitektur
 Café Jurapark
 Corposan,
 medizinische Massagen
 Energieberatung Oberaargau
 Evotech, neue Technik GmbH
 Fischer-Käser AG
 Gabriela Schneider,
 Pflege für Körper und Geist
 Galerie Leuebrüggli
 Gertrud Mühle, Unternehmens-
 beratung und Coaching
 Graf, Krummenacher und
 Partner, Notariat und Beratungs-
 gesellschaft
 Hauseigentümerverband
 Region Langenthal
 Hunziker & Partner
 Versicherungen
 Linaxis AG, Marketing und
 Public Relations
 Nagelkosmetik Priska Lüthi
 Regionalis Immobilien AG
 Regio Annoncen AG
 Region Oberaargau, Regional-
 planung, Volkswirtschaft,
 Tourismus
 Scheidegger AG, Ingenieurbüro
 für Hoch- und Tiefbau
 Streamline
 AG für TelecomSysteme
 Treuhand Gerber + Co. AG,
 Immobilien, Treuhand,
 Versicherungen

Die Clientis Bank Huttwil konnte ihre neue Geschäftsstelle am 3. Januar 2005 eröffnen. Im Erdgeschoss – und in der warmen Sommerzeit auch auf dem Vorplatz – betreibt sie das Café Jurapark. Zwanzig weitere Mieter zogen mit der Bank ein, darunter auch die Region Oberaargau, die Energieberatung und der Hauseigentümerverband Oberaargau sowie die Galerie Leuebrüggli. Bis Mitte 2005 war das Haus mit 23 Mietern vollständig ausgelastet (vgl. Randspalte). Zur Eröffnung umriss die Bank den Charakter des neubelebten Gebäudes mit «Dienstleistungen, Kultur und Genuss auf vier Etagen». Zusammen mit einer Wohnüberbauung der Mobiliar-Versicherungen vis-à-vis, zwischen Jurastrasse und Murgenthalstrasse, hat die Clientis Bank Huttwil mit ihrem Geschäftshaus Jurapark eine wichtige Scharnierstelle zwischen dem Bahnhof und dem Zentrum von Langenthal neu belebt.

Anmerkungen

- 1 Langenthaler Tagblatt/Berner Rundschau, 5. März 2004.
- 2 Broschüre August 1988, Privatbesitz.
- 3 Auszug aus dem Protokoll des Einwohnergemeinderates von Langenthal, Sitzung vom 30. Juli 1984. In den Akten zum generellen Baugesuch im Stadtarchiv Langenthal (Nr. 6721).
- 4 Bericht des Preisgerichtes vom 16./17. November 1982. In den Akten zum generellen Baugesuch im Stadtarchiv Langenthal (Nr. 6721).
- 5 Langenthaler Tagblatt/Berner Rundschau 25. April 1983. Eine Einzonung an gleicher Stelle – allerdings für Terrassen- statt für Einfamilienhäuser –, war bereits 1979 an der Urne abgelehnt worden; deshalb wurde den Behörden von den Gegnern vorgeworfen, die Umzonung «durch die Hintertür» realisieren zu wollen. Vgl. auch Langenthaler Tagblatt/Berner Rundschau 18. Mai 1983.
- 6 Presseunterlage vom 9. November 1984. Archiv Langenthaler Tagblatt/Berner Rundschau.
- 7 Wie Anmerkung 6.
- 8 Presserohstoff vom 24. November 1983. Archiv Langenthaler Tagblatt/Berner Rundschau.
- 9 Wie Anmerkung 2.
- 10 Dokumentation im Stadtarchiv Langenthal.
- 11 Wie Anmerkung 1.
- 12 Geschäftsberichte Bank in Huttwil/Clientis Bank Huttwil 2000–2005.
- 13 Langenthaler Tagblatt/Berner Rundschau, 26. Februar, 25. März und 20. April 2002.
- 14 Geschäftsbericht Bank in Huttwil 2000 (125 Jahre Bank in Huttwil).
- 15 Zusammenfassung aus 125 Jahre Bank in Huttwil. In Geschäftsbericht 2000.

- 16 Geschäftsbericht Clientis 2005.
- 17 Clientis Bank Huttwil, Geschäftsbericht 2003.
- 18 Unter-Emmentaler vom 10. Januar 2004, Geschäftsbericht 2005 der Clientis-Gruppe.
- 19 Wie Anmerkung 15.
- 20 Langenthaler Tagblatt/Berner Rundschau, 27. Juli 2004.
- 21 Langenthaler Tagblatt/Berner Rundschau, 5. März 2004.